

der Architekten der K.u.K.-Monarchie, ein Ortsnamenverzeichnis mit deutscher und heutiger offizieller Schreibweise, und schließlich ein Personenregister machen das Buch zu einem äußerst wertvollen Nachschlagewerk über die reichen Facetten der Baukunst in Österreich-Ungarn von 1867 bis 1918.

Julius Fekete

Stuttgart

GEOGRAPHIE

FISCHER, HOLGER: *Die nichtagrарische Nebenbetriebstätigkeit der landwirtschaftlichen Großbetriebe – LPG's und Staatsgüter – Ungarns*. Saarbrücken-Scheidt: Dadder 1989. 158 S., 56 Abb., 35 Tab. = Schriften zur Wirtschaftsgeographie und Wirtschaftsgeschichte 2.

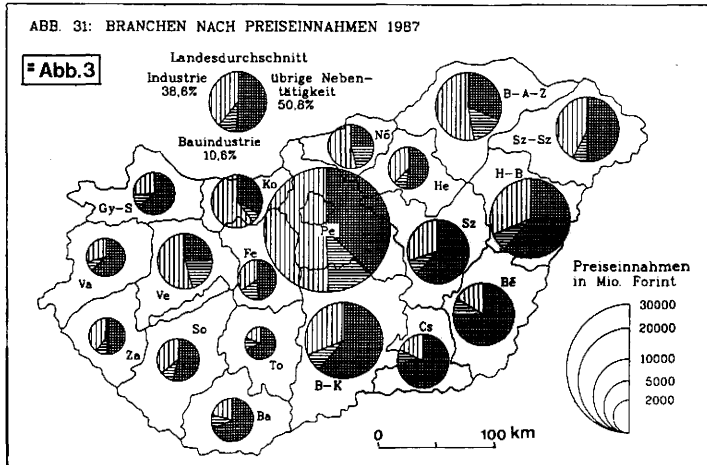
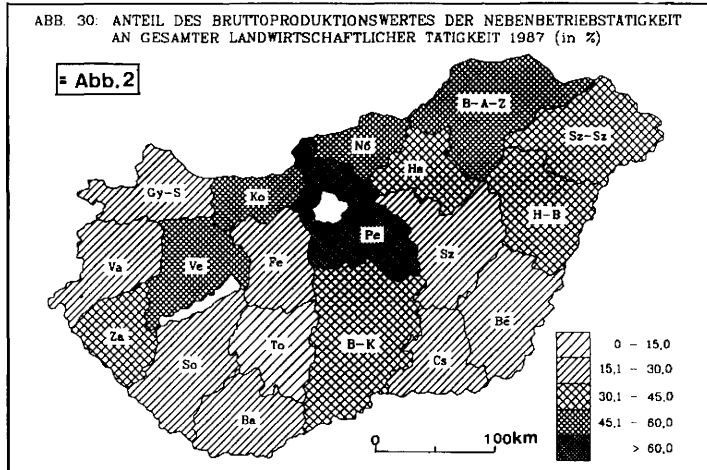
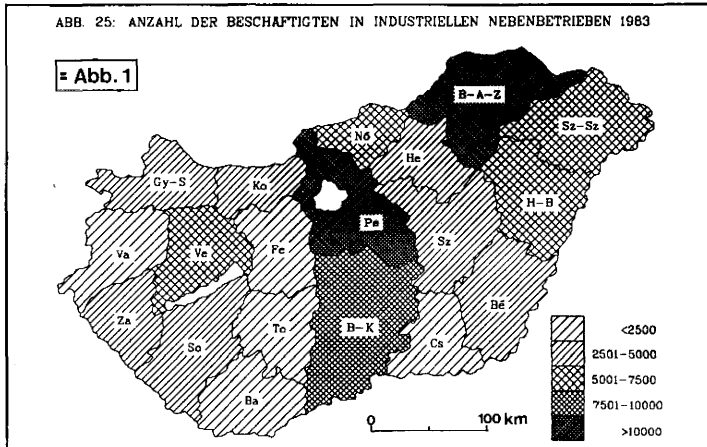
Der Autor studierte Geschichte, Geographie und Finno-Ugristik in Hamburg und Budapest, promovierte 1978 mit einer Arbeit über »Die Nationalitätenfrage in Ungarn zu Beginn des 20. Jahrhunderts« und trat (u. a.) als Verf. von Beiträgen des 1987 erschienenen Ungarn-Bands des Südosteuropa-Handbuchs hervor. Seit Herbst 1987 ist er wissenschaftlicher Sekretär des neugegründeten Zentrums für Hungarologie im Finnisch-Ugrischen Seminar der Universität Hamburg. Es handelt sich also um einen ausgewiesenen Experten, der auch über die unbedingt notwendigen ungarischen Sprachkenntnisse verfügt.

Zur Zeit (März 1990) befindet sich die wirtschaftliche und soziale Situation auch in Ungarn in einem dramatischen Umbruch. Das bedeutet: Die hier behandelten, überaus interessanten Fragestellungen mögen schon »morgen« nicht mehr aktuell sein. Dann aber würde es sich um einen Beleg für eine nicht zu ignorierende »historische Komponente« der jüngeren ungarischen Wirtschaftsentwicklung handeln, der man später einen – wie immer gearteten – hohen Stellenwert zuschreiben müßte.

Wir wissen heute, daß mit Gorbatschows Erklärungen Vieles im Osten und Südosten Europas in Bewegung geriet; Ungarn sah sich zeitweise sogar auf einem der zurückliegenden Plätze. Die jüngsten, z. T. sich überschlagenden Ereignisse konnten selbstverständlich in der vorliegenden Arbeit noch nicht erfaßt werden; sie setzt sich vielmehr mit Konditionen gleichsam im Vorfeld derselben auseinander, die für spätere Untersuchungen von immensem Wert sein dürften.

Bis in die 80er Jahre wurde die Agrarpolitik als *der* erfolgreichste Bereich der ungarischen Wirtschaftspolitik schlechthin gewertet. Nicht nur die Eigenversorgung war gesichert, darüber hinaus betrug der Exportanteil landwirtschaftlicher Produkte wertmäßig ca. 20%. Heute (März 1990) beklagen ungarische Kollegen (in brieflichen Mitteilungen), daß zur Zeit selbst Fleisch aus China eingeführt werden muß.

Um 1985 waren ca. 60% der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte in den LPG's beschäftigt. Diese entfalteten aber auch (mit der Zeit wachsende) intensive Nebenbetriebstätigkeiten in Industrie, Bauwirtschaft, Handel, Transport u. a. – 1987



Abbildungen 1, 2, 3 (S. 325).

entfielen (global) 38,2% der Bruttoproduktion der Landwirtschaft auf diesen Sektor (siehe die beigegefügtten Abbildungen: Abb. 1 = Abb. 25 (S. 84) im Original; Abb. 2 = Abb. 30 (S. 88) und Abb. 3 = Abb. 31 (S. 91). – Zahlreiche Karten und Tabellen ergänzen die textlichen Ausführungen sehr informativ.

Diese setzen sich zunächst mit der Bewertung der Nebenbetriebstätigkeit (NBT) in der ungarischen Öffentlichkeit, aber auch in Wissenschaft und Politik auseinander (S. 13-17), diskutieren diesbezügliche staatliche Regelungen (S. 18-21) und erörtern in diesem Zusammenhang sich ergebende statistische Erfassungsschwierigkeiten und deren Behandlung in der Fachliteratur (S. 22-24). Anschließend wird auf die historische Entwicklung der NBT'en eingegangen und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung angesprochen (S. 25-31).

Der folgende Teil der Arbeit untersucht sehr detailliert eine große Zahl volks- und betriebswirtschaftlicher Fragen (S. 32-78). Aus der geographischen Sicht ist dann die anschließende, umfangreiche Untersuchung der räumlichen Strukturen der NBT'en, die sich primär auf jene der LPG's bezieht, sehr aufschlußreich (S. 79-140). Der letzte Abschnitt geht auf gewisse Probleme der Nebenbeschäftigung, u. a. in den LPG's selbst ein (S. 141-146).

Entwicklungsperspektiven und eine wichtige Literaturzusammenstellung beschließen diese begrüßenswerte Arbeit,¹ die möglicherweise zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Besprechung bereits »historischen«, indes damit kaum geringeren Wert besitzen dürfte.

Karl Hermes

Regensburg

SIKOS, TAMÁS: *Investigations of Social Infrastructure in Rural Settlements of Borsod County*. Pécs 1987. 52 S. = Centre for Regional Studies of Hungarian Academy of Sciences. Discussion Papers 4.

Die divergierende wirtschaftliche Entwicklung in einzelnen ungarischen Regionen nach dem Zweiten Weltkrieg, die Verstärkung des Land-Stadt-Gegensatzes und die hierdurch ausgelösten Folgen wie Abwanderung aus ländlichen Räumen in einem Umfang, daß sich teilweise ein Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften ergab, das Aufkommen von zurückgebliebenen Gebieten, das alles stellte für die ungarischen Geographen eine Herausforderung dar. 1979-1981 erarbeiteten Beluszky und Sikos² eine Typologie der ländlichen Siedlungen. Es zeigte sich, daß fast alle ländlichen Siedlungstypen Gesamtungarns auch im Komitat Borsod anzutreffen sind. Daher wurde eine Untersuchung der sozialen Infrastruktur –

¹ Zu diesem Thema vgl. den Beitrag von Berényi in: Elisabeth LICHTENBERGER – Márton PÉCSI (Ed.): *Contemporary Essays in Austrian and Hungarian Geography*. Budapest 1988, besprochen in: Ungarn-Jahrbuch 17 (1989) S. 292-295.

² Vgl. die Beiträge beider Autoren in: Elisabeth LICHTENBERGER – Márton PÉCSI (Ed.): *Contemporary Essays in Austrian and Hungarian Geography*. Budapest 1988, besprochen in: Ungarn-Jahrbuch 17 (1989) S. 292-295.

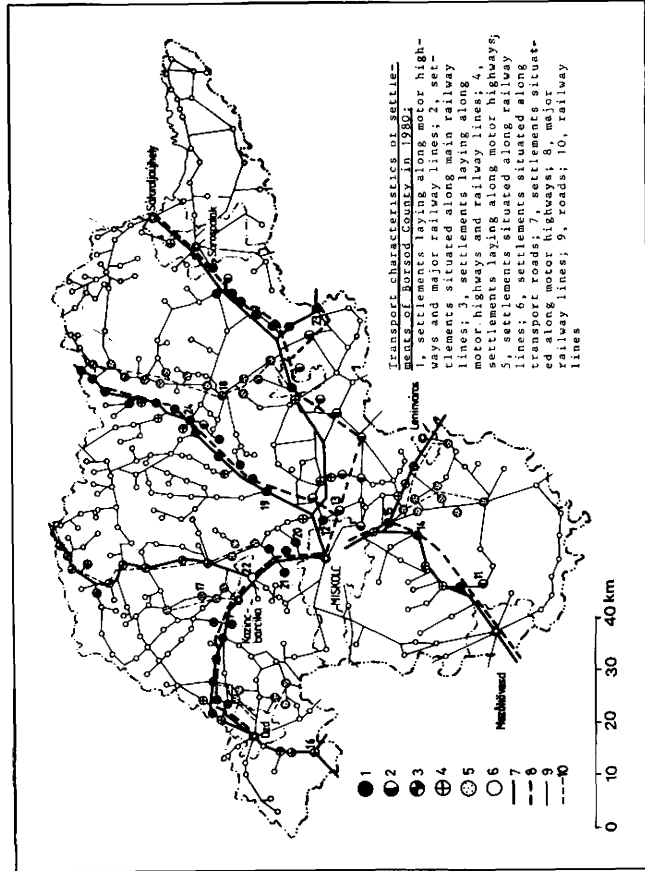


Abbildung (S. 327).

in diesem Zusammenhang besonders wichtig – zunächst auf das Komitat Borsod beschränkt.

Mit modernen mathematisch-statistischen Methoden ging man an die Erfassung von aussagekräftigen Indices heran, die eine Klassifizierung des unterschiedlichen Entwicklungsstandes, einer unterschiedlichen Mängelsituation ermöglichen sollten als Voraussetzung für die Erstellung eines staatlichen Maßnahmenkatalogs zur Abhilfe.

Es stellte sich hier – in der jüngeren geographischen Forschung immer wieder gegeben – als Grundproblem die Umsetzung von teilweise rein qualitativen Aspekten in quantitativ aussagekräftige Wertegruppierungen. Zur Erarbeitung einer solchen Typologie boten sich die Faktoren- und Cluster-Analysen an. Das schrittweise Vorgehen wird schematisch in einer Abbildung (S. 46) zusammengefaßt. 26 Indices wurden auf 352 ländliche Siedlungen des Komitats Borsod (in Nordost-Ungarn) bezogen und in fünf Gruppen (= A-E) gegliedert. Auf die Gruppe A (Basiseinrichtungen) entfallen sieben Indices, z. B. die Größe der Kleinhandelsgeschäfte in Quadratmeter, aber auch die Kapazität von Kindergärten. Die Gruppen B und C (zusammen zehn Indices) berücksichtigen die Wohnverhältnisse, D (drei Indices) die öffentliche Verkehrsanbindung und E (sechs Indices) Ausbildungsmöglichkeiten und kulturelle Einrichtungen.

Es wird auf die Schwierigkeit hingewiesen (S. 6), Gewichtungen bei der Gewinnung von zusammengesetzten Indices vorzunehmen. Damit gesteht man indirekt ein, daß die Ergebnisse doch vielfach mehr theoretische Aussagen darstellen.

Es folgen zunächst eine Vorstellung der Ergebnisse und die Interpretation von Inhalten der Faktoren-Analyse (S. 13-19), sodann mittels Analyse von 13 Clusters eine Typisierung der sozialen Infrastruktur (S. 20-38).

Es ergibt sich (S. 38ff.), daß über 40% aller ländlichen Siedlungen eine soziale Infrastruktur besitzen, die als im Anfangsstadium der Entwicklung befindlich bezeichnet werden kann (»in the initial phase of development«), 40% haben eine nur dürftig entwickelte soziale Infrastruktur, öffentliche Einrichtungen sind hier hingegen durchschnittlich vertreten. Lediglich 17% aller dörflichen Siedlungen weisen eine durchschnittliche soziale Infrastruktur auf, und nur zehn (= < 3%) können als dynamische Siedlungen bezeichnet werden mit einer sozialen Infrastruktur, wie sie Kleinstädten entspricht.

Deutlich wird die herausragende Rolle der Verkehrsanbindung in diesem Zusammenhang (vgl. Abb., im Original S. 48). Am schlechtesten stehen die Dörfer im nördlichen Borsod Karst, auf den Borsod-Hochflächen und im Bück-Gebirge da.

Ob es wirklich solcher aufwendiger Verfahren – die eine umfassende Datenbank voraussetzen – bedarf, um Mängelsituationen landesweit zu vergleichen, erscheint dem Rezensenten doch etwas fragwürdig.

ANDRÁS, TAMÁS; LODNER, DOROTTYA: *Special Environmental Control and Policy*. Proceedings of the Hungarian-Polish Seminar on the Theoretical Problems of Environmental Control and Policy. Pécs/Hungary, October 29-30, 1985. Pécs 1988. 176 S. = Centre for Regional Studies. Discussion Papers.

Fünf polnische und sechs ungarische Juristen fanden sich zu einem ausgiebigen Gedankenaustausch über theoretische Fragen des Umweltschutzes zusammen. Organisiert wurde das Seminar von Mitgliedern des »Zentrums für Regionalstudien« in Pécs und des »Instituts für Staat und Recht« in Breslau (Wrocław). Den vorwiegend akademischen Erörterungen einzelner Fragen stehen nur wenige praktische Probleme der Gesetzgebung und ihrer Anwendung gegenüber. Schon die Tatsache, daß zwischen der Tagung selbst und der Veröffentlichung ihrer Vorträge drei Jahre vergingen, mag ein Hinweis auf die Komplexität und den zur Zeit noch sehr unbefriedigenden Status von Gesetzgebung und ihrer Anwendung sein. Die Berechtigung zu einer vergleichenden Untersuchung sahen die Veranstalter in Ähnlichkeiten der gegenwärtigen wirtschaftlichen Entwicklungssituation, aber auch in analogen sozialen Struktur- und Umweltproblemen in beiden Ländern.

Die Umweltbedingungen haben sich in den letzten Jahrzehnten in Ungarn und Polen verschlechtert; sie vermögen kaum durch Gesetze allein gelöst zu werden. Vielmehr handelt es sich primär um eine wirtschaftliche, technische und ökologische Problematik. Die Verantwortung der Juristen ist jedoch nicht gering. Anhand von Erfahrungsaustausch können sie zur Verbesserung der nationalen Umweltgesetzgebung beitragen.

Die einleitenden theoretischen Überlegungen beziehen noch sehr stark marxistische Theoreme ein. Der historische Rückblick zeigt viele Übereinstimmungen in beiden Ländern. Deutlich wird die bisherige Ineffizienz vieler Maßnahmen; auch die Unklarheit in Kompetenzfragen besteht hier wie dort. Schwierigkeiten bereitete und bereitet die Einbindung neuer Umweltgesetze in den bestehenden Gesetzeskodex. Dies aber ist kein spezifisch polnisches resp. ungarisches Problem, sondern auch außerhalb der sozialistischen Länder gegeben. Die Diskussion des Stellenwertes unterschiedlicher Verantwortungsebenen, etwa jener der Verwaltung, der des einzelnen Bürgers und der Menschen an bestimmten Arbeitsplätzen, brachte auch keine verbindlichen Lösungen. Es wird allgemein auf die Notwendigkeit einer umfassenden Bürgeraufklärung hingewiesen.

Die Koordinierung internationaler Verordnungen erweist sich bislang als sehr schwierig; praktisch wurden bisher kaum Fortschritte erzielt. Es hilft auch wenig, wenn zum Schluß (S. 172) festgestellt wird, daß die Gesetzesgrundlage für eine internationale Zusammenarbeit zwar bestehe, aber ihre Anwendung wesentlich effizienter als bisher erfolgen müsse. Die Vorträge dieses Bandes sind in der Mehrzahl entweder Feststellungen, die sich auf die Vergangenheit beziehen, oder reine Absichtserklärungen, die in dem für Gegenwart und Zukunft so lebenswichtigen Problemfeld »Umweltschutz« bisher keinerlei greifbare Erfolge erkennen lassen.

Spatial Organization and Regional Development. Papers of the 6th Polish-Hungarian Geographical Seminar. Stare Pole, 15-20 September 1986. [Ed.] ÉVA OROSZ with the assistance of DARRICK R. DANTA. Pécs: Centre for Regional Studies 1988. VI, 322 S., 51 Abb., 32 Tab.

Dieses sechste gemeinsame Seminar polnischer und ungarischer Wirtschafts- und Sozialgeographen fand in Stare Pole, einer ländlichen Gemeinde im Weichseldelta, statt. Es nahmen elf polnische und sechs ungarische Fachkollegen teil, überwiegend Mitglieder ihrer nationalen Akademie der Wissenschaften; sie hielten insgesamt 16 Referate. Wie die vorangegangenen Veranstaltungen dienten sie dem Erfahrungsaustausch und zur Vermittlung gegenseitiger Anregungen.

Da hier primär die ungarischen Beiträge interessieren, sollen sie zunächst im Zusammenhang besprochen werden. Mir fachlich wichtiger erscheinende Vorträge werden etwas ausführlicher referiert. Im zweiten Teil der Besprechung werde ich dann kürzer auf die polnischen eingehen.

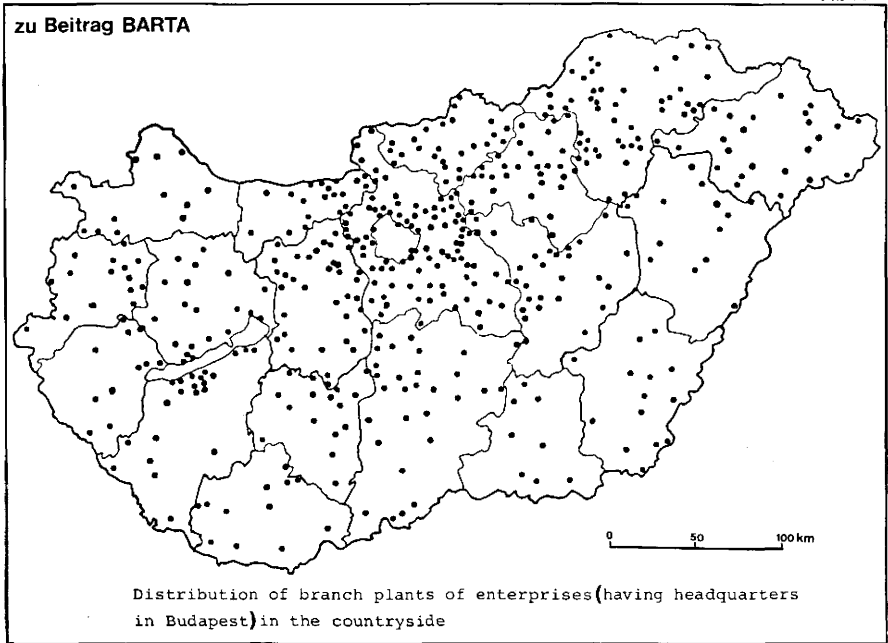
Die in Ungarn zwischen 1950 und 1984 realisierte Gemeindereform (S. 36-53) hat Zoltán Hajdú (1) bereits 1987 in einer eigenen Veröffentlichung näher dargestellt. Daher verweise ich lediglich auf ihre Besprechung.¹

Ausführlich stellt Györgyi Barta (2) zyklenhafte Änderungen in der Industrieorganisation zwischen 1960 und der Gegenwart unter regionalen Gesichtspunkten dar (S. 70-101). Die Nachteile einer Kommandowirtschaft, die sich nicht am Markt orientiert, werden klar beim Namen genannt, Reaktionsschwächen größerer Unternehmen auf sich rasch wandelnde wirtschaftliche Gegebenheiten aufgezeigt. In der wechselnden Einstellung für und gegen Zentralisierung von Entscheidungsebenen, räumliche Konzentration und Dispersion industrieller Standorte (vgl. Abb. 1 = Fig. 2, S. 89) scheinen Mitte der 80er Jahre die zuständigen Wirtschaftspolitiker die Ansiedlung kleiner Betriebe außerhalb der Hauptstadt kaum mehr zu fördern, so daß die Industrien der Kapitale sich wieder als das dynamischere Element erweisen.

György Enyedi (3) erläutert die Diffusion von Innovationen in der ungarischen Landwirtschaft (S. 123-147). Die wissenschaftlich exakte Steuerung von in den USA entwickelten Produktionssystemen führte zur spektakulären Verdoppelung der wichtigsten Agrarerzeugnisse zwischen 1970 und 1985. Andererseits sank von 1980 bis 1985 die Wirtschaftlichkeit landwirtschaftlicher Arbeit aufgrund wachsender Steuern und schnell ansteigender Preise in der Industrie. Bemerkenswert scheint, daß keine staatliche Intervention auf die Entfaltung der territorialen Organisation der Produktionssysteme Einfluß nahm. Zwei derselben werden näher vorgestellt. Mitte der 80er Jahre war Mais die wichtigste Anbaufrucht; sie nahm 24% der Anbaufläche ein. Als nach der zweiten Ölpreis-»Explosion« die Preise für Energie und Düngemittel sprunghaft anstiegen, blieb der Maispreis zunächst unverändert. Die Erzeuger reagierten darauf mit einer drastischen Einschränkung seiner Anbaufläche und zwangen so die Regierung, auch den Maispreis heraufzu-

¹ In: Ungarn-Jahrbuch 17 (1989) S. 299-300.

Abb.1

*Abbildung 1 (S. 329).*

setzen. – Ausgangsgebiet der Gesamtungarn erfassenden Produktionssysteme waren die Komitate Komárom und Győr-Sopron. – Enyedi kommt dann auf Modellrechnungen zu sprechen, welche Vorbedingungen und Zeitpunkt einer Marktsättigung zu evaluieren vermögen. Der Einsatz von Cluster-Analysen erlaubt Aussagen über regelhafte Diffusionsmechanismen und ihren volkswirtschaftlichen Stellenwert.

Éva Orosz (4) greift das Thema »medizinische Versorgung«, das sie schon 1986 behandelte,² wieder auf. Es scheint mir nicht notwendig, über den vorliegenden Beitrag hier nochmals ausführlich zu referieren. Stattdessen füge ich die Abb. 2 bei (= Fig. 3, S. 193).

József Tóth (5), wohl bester Kenner der Materie, gibt einen Überblick über Wandlungen im Siedlungssystem des Großen Alföld (S. 220-235). Er geht zuerst kurz auf das historische Erbe ein. – Vor dem Zweiten Weltkrieg existierten lediglich kleine Agrarstädte – vielfach Stadtdörfer – mit jeweils weitläufigem Hinterland zugehöriger Tanyas.³ Es gab hier keine überregional bedeutenden Industrien, tertiäre Funktionen nur in begrenztem Umfang. Die Bevölkerung zeigte lediglich ein geringes Maß an Mobilität, was bei einer damals dominanten, streng konservativen Sozialstruktur nicht überrascht. Die Tanyas blieben faktisch unberührt von der Urbanisierung, die geschlossenen Siedlungen funktional unterentwickelt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ergaben sich – im Zusammenhang mit Kollektivierungen – schlechtere Lebensbedingungen; die Folge waren Abwanderungen. Bis in die 60er Jahre behauptete sich die Unterentwicklung. Die dann einsetzenden Bemühungen um Industrieansiedlungen kamen zunächst jedoch nur den größeren Zentren zugute (z. B. Szeged, Kecskemét). Erst etwas später wurde die Industrialisierung auch in kleineren Städten zu einem gewissen Motor des Fortschritts. Die durchschnittliche Dorfgröße (= 2.773 Einw.) liegt hier aber immer noch doppelt so hoch wie in den ländlichen Bereichen des übrigen Ungarn. Die beschleunigte Entwicklung in den letzten zwei Dekaden brachte auch eine gewisse Differenzierung in diese vorher so homogene Agrarregion und führte zur Herausbildung einer Siedlungshierarchie (vgl. Abb. 3 = Fig. 3, S. 230). Immer noch bleibt das Phänomen der Großdörfer charakteristisch (= 6.000-15.000 Einw.). In 40 solcher Dörfer lebt ca. ein Siebtel der Bevölkerung des Alföld. Ein Drittel von ihnen hat praktisch den Status von Kleinstädten erreicht; ein weiteres Drittel ist an ein dynamischeres Zentrum gebunden, während das letzte Drittel auf einem sehr niedrigen Urbanisierungsstand stagniert. – Es gibt einige gut florierende landwirtschaftliche Kooperativen. – Festzustellen bleibt auch das Verschwinden der meisten Tanyas als Folge der Abwanderung ihrer Bewohner in die Städte; nur in Stadtnähe blieben sie erhalten, als Erst- oder Zweitwohnsitze. – Tóth gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sich ganz allmählich ausgewogenere Verhältnisse einstellen.

² Vgl. Besprechung in: Ungarn-Jahrbuch 17 (1989) S. 296-298.

³ Unter »Tanya« versteht man »Einödhöfe«, die zu Ortssiedlungen gehören (Vgl. Iván BALASSA – Gyula ORTUTAY: Ungarische Volkskunde. Budapest, München 1982, S. 48ff.).

zu Beitrag OROSZ

Abb.2

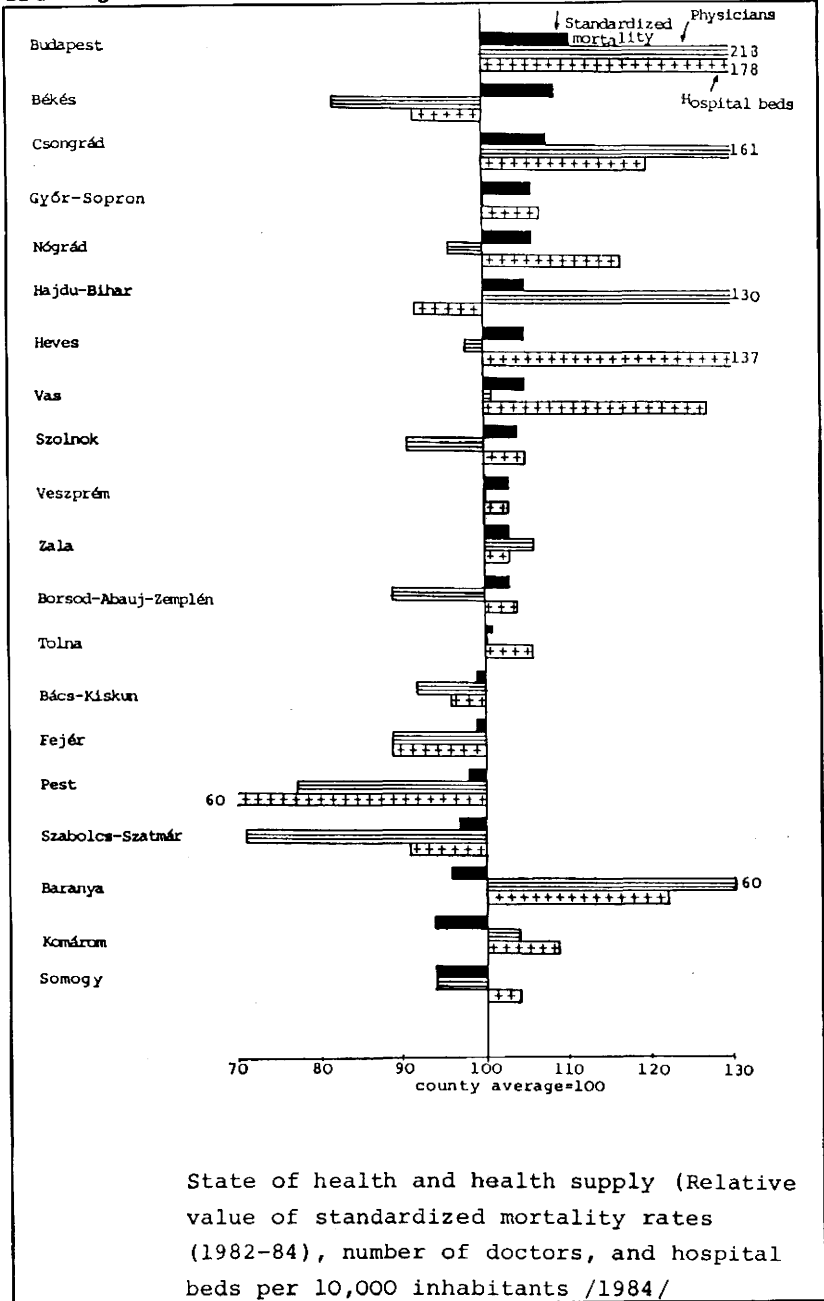


Abbildung 2 (S. 331).

Abb.3

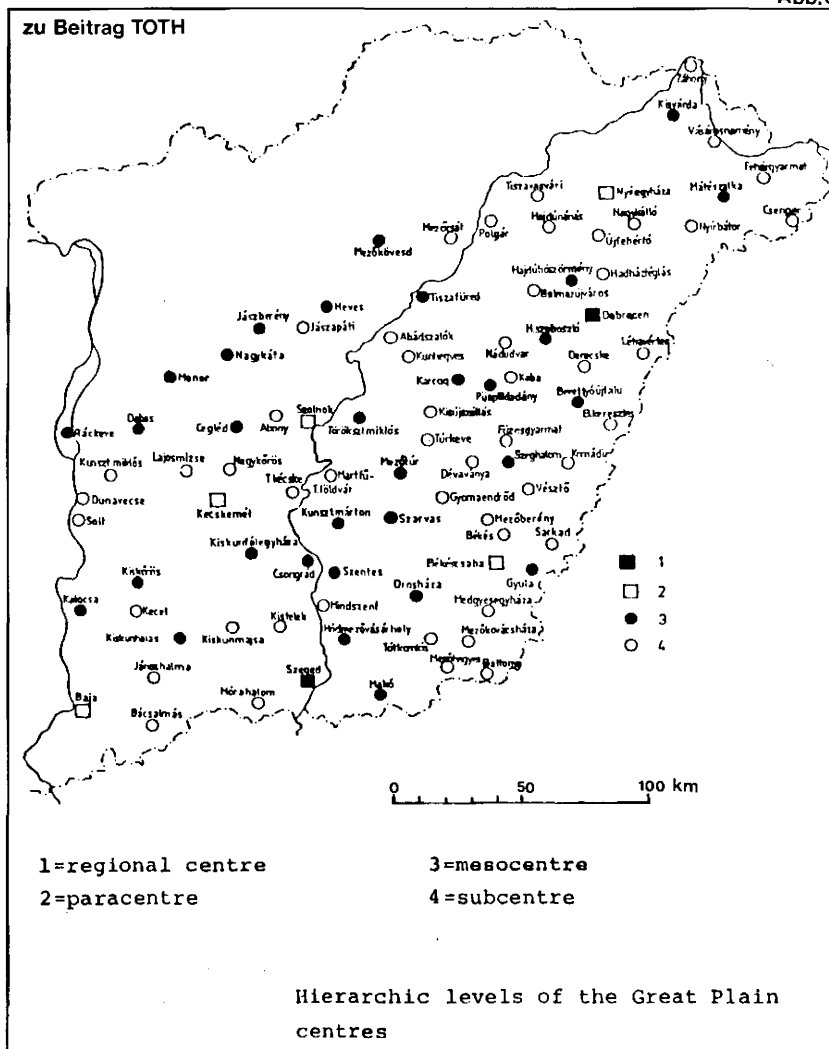


Abbildung 3 (S. 331).

Der letzte ungarische Beitrag (6) erörtert die Bedeutung von Verkehrsverbindungen zwischen ländlichen Siedlungen am Beispiel des Komitates Szolnok (Bálint Csatári, S. 237-250). Ihm liegen umfangreiche Fragebogenauswertungen zugrunde, die quantitative wie qualitative Aspekte zu berücksichtigen suchen. Die betont theoretischen Ausführungen bewegen sich mehr im Bereich allgemein-verkehrswissenschaftlicher Überlegungen.

Im ersten polnischen Beitrag analysiert Andrzej Stasiak Verwaltungseinteilung und Siedlungssystem Polens (S. 1-15). Das im Gegensatz zu Ungarn polyzentrische Siedlungssystem Polens bietet Vorteile. Der Autor unterstützt die seit 1975 eingeführte Zweiteilung in Gmina (Gemeinden) und Woiwodschaften. Die Zahl der ländlichen Gemeinden blieb unverändert bei etwas > 2.000; schätzungsweise 43.000 Dörfer mit durchschnittlich 360 Einwohnern umfassen ca. 40% der polnischen Bevölkerung (= ca. 38 Mio.). – Krzysztof Miros (2) setzt sich mit übergemeindlichen Dienstleistungszentren auseinander (S. 16-35). – Die Ausführungen von Andrzej Wróbel (3) zum ökonomischen Wachstum und zur Regionalentwicklung legen das ganze Dilemma Polens offen. In den nicht seltenen Zeitabschnitten wirtschaftlicher Depression nimmt die Beschäftigung in der Landwirtschaft zu, die Dorf-Stadtwanderung ab. Marek Potrykowski (4) gibt einen Überblick über Konzentrations- und Dezentralisationsprozesse in der Industrie (S. 102-123). Zwischen 1946 und 1982 stieg die Zahl der Industriebeschäftigten von 1,4 auf > 5 Mio. Eine ins Auge gefaßte gleichmäßige Verteilung industrieller Standorte über das gesamte Land erwies sich schon in den 50er Jahren als nicht realisierbar. – Bożena Galczynkas Beitrag (5) widmet sich dem Bildungsniveau der ländlichen Bevölkerung (S. 148-161). Im Süden des Landes fällt der hohe Prozentsatz der Doppelbeschäftigung zusammen mit einem höheren Ausbildungsgrad der ländlichen Bevölkerung. – Andrzej Werwicki (6) legt das Ergebnis fünfjähriger Studien über Dienstleistungseinrichtungen in der Makroregion Warschau vor (S. 162-179); Warschaus überragende Stellung im Dienstleistungssektor tritt klar hervor. – Die dem Beitrag von Orosz entsprechende Untersuchung liefert Ludwik Mazurkiewicz (7) (S. 207-219). Es handelt sich indes erst um Teilergebnisse, die kaum über statistische Aussagen hinaus gelangen. – Zwei Beiträge befassen sich mit kleinregionalen Untersuchungen: Arkadiusz Rybak (8) liefert eine konzise Darstellung der physisch-geographischen und hydrologischen Bedingungen im Weichseldelta (= 50 x 60 km), einer wichtigen Agrarzone (S. 251-276). Die Pionierleistung holländischer Mennoniten wird gebührend gewürdigt. – Ryszard Horodenski und Mirosław Serwin (9) weisen auf die Notwendigkeit hin, Quellen und Vorbedingungen für ein Studium der östlichen Gemeinden in der Woiwodschaft Białystok (S. 277-296) zu erschließen. Die Dominanz ländlicher Gemeinden (= > 60%) und ihre Rückständigkeit erfordern dringend Maßnahmen zur Verbesserung der sozio-ökonomischen Situation. – Der letzte Beitrag (10) setzt sich mit der regionalen Differenzierung des Tourismus auseinander (Teofil Lijewski, S. 297-315). Auf den Küstenbereich entfallen z. Zt. etwa ein Drittel der Feriengäste. Die Tendenz ist aufgrund starker Verschmutzung der Strände rück-

läufig.⁴ Wir erfahren, daß es in Polen über 9.000 Seen von > 1 ha Größe gibt, die in ihrer großen Mehrzahl wesentlich sauberer sind als die Flüsse. Die Fremdenverkehrsstatistik (1984) weist 8,935 Mio. Touristen aus (Übernachtungszahlen).

Die polnischen Beiträge zeigen deutlich ein häufiges Auseinanderklaffen von Planungsvorstellungen und Wirklichkeit.

Karl Hermes

Regensburg

⁴ Vgl. Besprechung von ANDRÁS – LODNER in diesem Band, S. 328.